

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

48. Jahrgang

1994

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Georg Wacha	
Stadtrichterschwerter und Richterstäbe in Oberösterreich	209
Ottmar Premstaller	
Das Exlibris in Oberösterreich heute	215
Willibald Katzinger	
Der Industrie- und Gewerbeverein für Enns und Umgebung 1842–1848	222
Hans Falkenberg	
Meisterbücher aus der Zunftlade der Schuhmacher. Ein Beitrag zur Handwerksgeschichte des 19. Jahrhunderts im Mühlviertel	246
Karl Pilz †	
Goiserer Bader und Ärzte aus der Familie Perndanner von 1769 bis 1893	256
Fritz Fellner	
1918 – ein Zeitzeugenbericht	262
Fritz Winkler	
Die vergessenen Julitage des Jahres 1934	277
Johann Baumgartner	
Adolf Hitler – seine große Liebe und Peilstein	281
Hugo Schanovsky	
„Keiner hörte auf Stifter“	285
Die Thurnbauernkapelle – Fritz Weichselbaumer	289
Eröffnung der „Hugo-Schanovsky-Sammlung“ oberösterreichischer Literatur in Biedenkopf/Hessen	290
Volkskultur aktuell	291
Buchbesprechungen	293

Adolf Hitler – seine große Liebe und Peilstein

Von Johann Baumgartner

Während meiner Arbeit, die Verhältnisse der Zwischenkriegszeit in der Gemeinde Peilstein zu erfragen und aufzuzeichnen, wurde mir u. a. mitgeteilt, daß Adolf Hitler ein- oder zweimal auch den Markt Peilstein besuchte. Meine Nachforschungen ergaben folgende Tatsachen:

An der Volksschule Peilstein wirkte von 1888 bis 1922 eine Lehrerin namens Maria Raubal. Sie war die Schwägerin zu Angela Raubal, geborene Hitler. Angela Hitler war eine Halbschwester zu Adolf Hitler und stammte mit ihrem Bruder Alois aus der zweiten Ehe von Alois Hitler, dem Vater von Adolf Hitler. Vater Alois, als uneheliches Kind der Anna Maria Schickelgruber am 7. Juni 1837 als Alois Schickelgruber in Strones in Niederösterreich geboren, wurde 1876 in Döllersheim legitimiert.¹ Alois Hitler, im österreichischen Finanzdienst tätig, war dreimal verheiratet. Noch zu Lebzeiten seiner ersten Frau erwartete er ein Kind von der späteren zweiten, und zu Lebzeiten der zweiten eines von der dritten. Während die erste Frau Anna Classl vierzehn Jahre älter war als er, war die letzte, Klara Pölzl, mit der er am 7. Jänner 1885 in Braunau getraut wurde, um dreiundzwanzig Jahre jünger.²

Adolf Hitler, am 20. April 1889 in Braunau geboren, war das vierte Kind dieser Ehe. Drei ältere Geschwister, 1885 (Gustav), 1886 (Ida) und 1887 (Otto) zur Welt gekommen, waren im Kindesalter gestorben, von den zwei jüngeren Ge-

schwistern (Edmund 1894 und Paula 1896) überlebte nur die Schwester Paula, die am 1. Juni 1960 starb.

Adolf Hitlers Schwester Angela, aus der zweiten Ehe des Vaters Alois mit Franziska Matzelsberger, heiratete am 14. September 1903 den Beamten Leo Raubal. Am 2. Oktober 1906 wurde Sohn Leo Rudolf und am 4. Juni 1908 Angela (Geli) geboren. Da der Vater frühzeitig starb, kamen die beiden Kinder oft nach Peilstein zur Tante Maria Raubal, die sich um die beiden sorgte. Am 1. Mai 1913 begann sogar Leo Raubal an der Volksschule Peilstein seine Schulpflicht. Angela Raubal trat am 1. Oktober 1914 in Linz in die Volksschule ein, übersiedelte aber ein Jahr später ebenfalls zu ihrer Tante Maria nach Peilstein, wo sie am 16. Oktober 1915 in die Volksschule eintrat (Schulmatrik Nr. 729). Aber bereits am 16. September 1916 kam Leo wieder nach Linz. Ein Jahr später übersiedelte die Mutter mit ihren Kindern nach Wien, denn am 15. September 1917 wurde auch Geli Raubal von der Volksschule Peilstein nach Wien abgemeldet.

Anfang der zwanziger Jahre kam Hitler nach Peilstein, um seine Schwägerin, die Lehrerin Maria Raubal, zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit ging er u. a. mit den Söhnen des Schulleiters Fastner

¹ Werner Maser, Adolf Hitler. München 1989.

² J. C. Fest, Hitler. Frankfurt/M. 1974, S. 34.



Geli Raubal, Porträt von Adolf Hitler. Aus: J. Greiner, *Das Ende des Hitler-Mythos*. Amalthea-Verlag, S. 32.

zum Kegeln in das Gasthaus „Point“ (heute Peilstein Nr. 28). Hubert Altenhofer, Bindermeister i. R. in Stierberg 3, war damals dabei, um ihnen die Kegel aufzustellen. Mit seiner Schwägerin Maria Raubal besuchte Hitler auch Familien in Vordernebelberg und in Kicking. Auch seine Halbschwester Paula besuchte öfters Peilstein, wo sie zu einer Familie freundschaftliche Beziehungen unterhielt.

Als sich Hitler Mitte der zwanziger Jahre auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden einmietete, bat er seine verwit-

wete Halbschwester Angela Raubal, ihm dort den Haushalt zu führen. Mit ihr war auch ihre siebzehnjährige Tochter Geli gekommen. Aus der Zuneigung, die er für die hübsche, lebenslustige Nichte empfand, entwickelte sich bald eine leidenschaftliche Beziehung.³

Geli Raubal, deren Vater Tscheche war, besaß das rassige Aussehen einer tschechischen Schönheit. Hitler verwöhnte sie sehr und beschenkte sie fürstlich. Unter den zahlreichen Frauen, die Hitlers Wege gekreuzt haben, hat sicherlich keine die Bedeutung Geli Raubals gehabt. Als er 1928 Geli zu sich nach München holte, wurde sie seine große Liebe, die er zeitlebens nicht vergaß.⁴ Geli schmeichelte es einerseits, daß der berühmte Onkel ihr so zugetan war, andererseits litt sie aber darunter, daß er alle ihre Schritte kontrollieren ließ und sie eifersüchtig von Verehrern fernhielt. Die SA forschte aus, daß Geli zu einem jüdischen Studenten der Medizin Beziehungen unterhalte. Hitler veranlaßte daraufhin Gelis Mutter, den beiden Liebenden ein Jahr der Trennung zur Prüfung aufzuerlegen. In einem Brief schrieb der Student an Geli unter anderem: „... Ich kann mir die Handlungsweise Deines Onkels nur aus egoistischen Beweggründen Dir gegenüber erklären. Er will ganz einfach, daß Du eines Tages keinem anderen gehören sollst als ihm.“⁵

Eines Tages kam es zu einem Streit, und die dreiundzwanzigjährige Geli erschloß sich, angeblich von Hitler schwan-

³ J. C. Fest, *Hitler*. Frankfurt/M. 1974, S. 333.

⁴ Werner Maser, *Adolf Hitler*. München 1989, S. 317.

⁵ Christa Schroeder, *Er war mein Chef*. München o. J.



Volksschule Peilstein, Klassenfoto 3. Klasse, 1916. Geli Raubal, erste Bankreihe, dritte von rechts. Lehrerin Maria Raubal, links im Bild, stehend.

ger, am 18. September 1931. Hitler war hart getroffen. Er wollte sich erschießen, zog sich von seiner Umwelt zurück, war schwer depressiv verstimmt, plagte sich mit Selbstvorwürfen und nahm seitdem niemals mehr Fleisch und mit Schlachtfetten zubereitete Speisen zu sich. Seine Verwandten haben ihn weder vorher noch nachher in einer solchen Verfassung erlebt.⁶

An Gelis Beerdigung auf dem Wiener Zentralfriedhof nahm Hitler nicht teil, weil er dazu physisch und psychisch nicht in der Lage war. Er fuhr jedoch im September 1932 heimlich nach Wien, nachdem er von der österreichischen Regierung die Erlaubnis erhielt, das Grab unter der Bedingung besuchen zu dürfen, daß er sich während des Aufenthaltes jeder politischen Tätigkeit enthalte.⁷ Noch während des Zweiten Weltkrieges

waren am Grab von Geli Raubal am Zentralfriedhof täglich frische Blumen zu finden.⁸

Gelis Zimmer in seiner Münchner Wohnung durfte von niemandem außer von ihm und seiner Wirtin betreten werden. In dieses Zimmer, in dem sich nach Gelis Tod eine Geli-Plastik von Josef Thorak und ein Geli-Porträt von Adolf Ziegler befanden, zog sich Hitler vor dem Krieg während der Weihnachtstage stets zurück, um einsam seiner einstigen Geliebten zu gedenken. In seinem Testament vom 2. Mai 1938 bestimmte Hitler,

⁶ Werner Maser, Adolf Hitler. München 1989, S. 317.

⁷ J. Greiner, Das Ende des Hitler-Mythos. Wien 1947, S. 33.

⁸ Persönliche Mitteilung von Mathilde Selberrherr 1968.

daß nach seinem Tod die Einrichtung des Zimmers in der Münchner Wohnung, in dem einst seine Nichte Geli Raubal wohnte, seiner Schwester Angela zu übergeben ist.⁹

Den Bruder von Geli, Leo Raubal, mochte Hitler gern. Im Gegensatz zu seinem sonstigen Verhalten war er sogar bereit, ihn nach dem Fall von Stalingrad, wo der Pionier-Leutnant in Gefangenschaft geraten war, gegen den bereits 1941 in deutsche Gefangenschaft gerate-

nen Stalin-Sohn Jakob auszutauschen, was Stalin jedoch nicht akzeptierte.¹⁰

NB: Daß Leo und Geli Raubal noch eine jüngere Schwester, Friederike, hatten, ist wohl bekannt, doch wird sie in der Literatur nie erwähnt. Nach Mitteilung älterer Peilsteiner besuchte auch Fritzi in den Ferien öfters ihre Tante, die Lehrerin Maria Raubal. Sie erinnern sich noch, mit Geli und Fritzi gespielt zu haben.

⁹ Werner Maser, *Hitlers Briefe und Notizen*. Düsseldorf 1973, S. 163.

¹⁰ Werner Maser, *Adolf Hitler*. München 1989, S. 25.